

Reise war gemacht. In Lindensfels und andern Orten wurden Aufträge und Anfänge von unvollständigen Liedern zurückgelassen und die Reisenden kehrten fröhlich nach Darmstadt zurück.

Eine andere Wanderung ging von Messel aus über Gundershausen und Spachbrücken nach Rheinheim. Zwischen Rheinheim und Groß-Bieberau traf man zwei Mädchen, welche Hauf schmelteten und zweistimmig ein sehr schönes Volkslied sangen. Erk glänzten die Augen vor Freude.

„Wenn wir doch dies Liedchen hätten!“ sagte er. Die Wandrer lauschten und als die Mädchen ihre Weise beendet hatten, sagten sie:

„Das Lied ist gesungen,
Der Kreuzer gewonnen;
Und wer mir giebt zweien,
Dem jing' ich noch mehr.“

Erk's Reisegefährte ging langsam den Acker hinauf und sprach die Odenwäldnerinnen an:

„Mädchen, Ihr habt uns ein schönes Lied gesungen und uns Hoffnung gemacht, es nochmals zu singen, wenn wir Euch zwei Kreuzer geben. Ihr sollt sogar sechs Kreuzer haben, wenn Ihr es wiederholt singt.“

Die Mädchen sträubten sich zwar gewaltig; als sie aber merkten, daß man sie nicht zum Besten haben wollte, daß die Lieder gedruckt, ja daß ihre Namen dazu gesetzt werden sollten, da sangen sie. Glock schrieb den Text und Erk notirte. Um zwei der schönsten Volkslieder reicher zog Erk mit seinem Begleiter nach Hause.

So hat Erk dem Volke die Lieder abgelauscht.

Vom Droschkenkutscher zum Heldenenor.

Vor zwanzig bis dreißig Jahren veranstaltete ein Hamburger Makler Pfefferkorn, ein heiterer Lebemann, allsonntäglich sehr nette Landpartien, bei denen eine Quartettgesellschaft liebliche deutsche Weisen nach guter alter Sitte vortrug. Der blutjunge Wachtel diente dieser vergnügten Gesellschaft als Leibdroschkenkutscher und weil er ein hübscher, geschickter und heiterer Burfsche war, wurde er zugleich zum „Oberkellner“ ernannt. Er deckte auf dem grünen Rasen das leckere Mahl auf, arrangirte die wichtige Partie der Kaffeebereitung, zu der „mitgebrachter“ echter Mokka verwendet wurde, kurz, er machte sich auf jede Weise nützlich und angenehm.

Eines Tages begab es sich, daß die Quartettfänger ihr Lied beginnen wollten, aber als es losgehen sollte, meldete sich der Tenor heiser. Er hatte sich durch das Sitzen auf dem feuchten Grase sehr stark erkältet, da seine weißen Höschen ihn nicht in ausreichender Weise vor dem ungewollten Sitzbade geschützt hatten.

Nun war Holland in großen Nöthen, denn ohne ersten Tenor konnte man doch nicht singen. Aergerschlich rief der gute Makler Pfefferkorn in seinem eigenthümlichen Plattdeutsch:

„No, dat is eine scheune Tucht! Nu sitten wir hier und köönt nix maken. De Tenorwell soll de witten Büxen holen!“

Bei diesen Worten warf er dem schuldigen Tenor, der im Interesse des Gesanges so wenig auf seine Gesundheit Rücksicht genommen hatte, einen vernichtenden Blick zu, der aber an dessen feiner Havanna und ihren bläulichen Nebeln furchtlos abprallte.

Da naht sich Wachtel schüchtern, in Hemdsärmeln, und stottert:

„Wenn Se mi missingen laaten wööst, denn kann't losgahn. Ik heff dat ohle Leed alle mannigen Sündag mit anhört!“

Der Kunstfreund betrachtete vorerst seinen Kutcher mit Staunen, dann stammelte er:

„Du wullt singen? Kennst Du denn de Noten?“

„Ne, de kenn ick nich, dat geiht jau ook ganz goot. Mit so veel Wittlöstigkeiten gifft sik unser eener nich aff!“

Alle lachten. Man ließ Wachtel singen, da man die Sache für eine „prächtige Küür“ hielt, wie die Hamburger sagen. Aber als die wunderbar schöne, wenn auch ungeschulte Stimme erscholl, da lachte kein Mensch mehr und Pfefferkorn fiel seinem Kutcher um den Hals und meinte, daß Wachtel singen lernen müsse.

An einem der nächsten Morgen, als Wachtel in Holzpantoffeln da stand, seinen Wagen wusch und die ganze Geschichte fast vergessen hatte, da stürmte der eifrige Sängerkund auf ihn zu, nahm ihn mit, wie er ging und stand, und brachte den Widerstrebenden zu einer Gesangslehrerin hin, die natürlich auch sofort über diesen „Fund“ entzückt war und die ersten schweren Schritte des Kunstjägers lenkte.

An Dornenhecken mußte sich der Strebende oftmals ritzen, ehe sich ihm der Blumenpfad der Kunst öffnete, aber den Muth verlor er nie und jetzt freut er sich seiner Ausdauer mit so großem Recht, wie wol wenige seiner mühseligen Kunstgenossen.



Vom
Wachtel,
und blüht
Ein
Kunstgenosse
geschickter
Nur
sich der
Da muß es
haben, wo die
Nach ihm
Die besten
Jungste